



Kanton Zürich



Direktion der Justiz und des Innern

Fachstelle Kultur

**Laudatio für Claudia Jolles
Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille des Kantons Zürich,**

21.8.2023, Cabaret Voltaire

Madeleine Schuppli

Ich freue mich, dass Claudia Jolles heute die Goldene Ehrenmedaille des Kantons Zürich umgehängt wird und ich gratuliere der Kulturförderungskommission zu dieser ausgezeichneten Wahl.

Ich fühle mich selber ausgezeichnet, am heutigen, feierlichen Anlass über Claudia Jolles zu sprechen, denn viele Menschen hätten genug Stoff gehabt, die Preisträgerin zu würdigen und über die bereichernden Begegnungen und die inspirierenden Kooperationen mit ihr zu berichten. Claudia hinterlässt Spuren bei all denen, die ihren Weg kreuzen oder ihn ein Stück weit mit ihr zusammen gehen.

Gut, ich kenne die Preisträgerin schon ein Weilchen – rund 25 Jahre. Und seither schwimmen wir gemeinsam in diesem grossen Teich der zeitgenössischen Kunstszene und haben wiederholt zusammengearbeitet, etwa fürs Projekt «Paarläufe», welches bildende Künstler und Schriftstellerinnen in einen kreativen Austausch brachte. Die Idee dazu kam von Claudia. Das Literaturhaus Zürich war neben Museum und Zeitschrift unser dritter Partner. Markus Müller und Ruth Schweikert oder Lutz/Guggisberg und Peter Weber haben so einen Paarlauf getanzt und dabei ihre literarischen und künstlerischen Sprachen in Dialog gebracht.

Claudia Jolles ist eine grosse Nummer in der Schweizer Kunstszene und auch international bestens bekannt und vernetzt. Ausgezeichnet wird sie hier vor allem für ihre Verdienste im Kulturjournalismus, als Chefredaktorin der wichtigsten Schweizer Kunstzeitschrift.

Das Kunstbulletin wurde 1968 erstmals ausgeliefert und unsere Preisträgerin war bis vor Kurzem, und insgesamt 28 Jahre, seine Chefredaktorin. Unter ihr hat es sich vom Amtsblatt der Kunstszene zum Epizentrum von verschiedensten Aktivitäten entwickelt, die alle der Reflexion, Vermittlung und Verbreitung von Gegenwartskunst dienen.

Aus dem Redaktionscockpit – zwischen Bahngelise und Langstrasse gelegen – haben Claudia und ihre Kolleg*innen vieles beispielhaft angeregt. Nehmen wir etwas die Villa Bleuler Gespräche. Es sind Künstlergespräche, die das Kunstbulletin in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft seit einigen Jahren veranstaltet, und wo Fragen wie «Sind Bilder schöner als das Leben?» oder «Welche Unvernunft gibt Kraft?» geklärt werden.

Artlog.net wiederum ist ein von Kunstbulletin aufgebautes Netzwerk von institutionellen Akteuren, die Kunst fördern oder vermitteln. Hier ist es gelungen eine Kooperation zwischen verschiedensten Partnern wie Kunstfachstellen von Städten oder Kantonen,



dem Verein der Zürcher Galerien, der ETH, der online Fernsehstation art-tv und anderen mehr zu schliessen. Das war sicher kein Spaziergang, und jetzt ist es eine prall gefüllte Plattform, an der wir alle teilhaben können.

Claudia Jolles ist eine begnadete Netzwerkerin, denn sie weiss, dass es eine Überlebensstrategie ist, weil man sich in Netzwerken gegenseitig nicht nur inspiriert, sondern auch stützt. Sie tut die Dinge mit einer grossen Ernsthaftigkeit und gleichzeitig mit einer erfrischenden Verspieltheit. Und so macht es auch einfach Freude, mit ihr zusammen am gleichen Strick zu ziehen, denn sie lässt nicht so schnell locker und ist zudem die verbindlichste Person, die man sich vorstellen kann.

Auch die Zusammenarbeit mit AICA, der «Association International des Critiques d'art» ist erwähnenswert. Claudia ist dort im Vorstand engagiert und das Kunstbulletin richtet mit AICA zusammen Workshops zu «Schreiben über Kunst» aus. AICA-Mitglieder wiederum sind eingeladen, Kurzkritiken digital über das Kunstbulletin zu veröffentlichen. Und um der schwierigen Lebenssituation der Kunstkritiker etwas Positives entgegen zu setzen, geht man regelmässig gemeinsame Wandern.

Das jüngste Projekt ist artlist.net, eine Web App, die unser Handy zu einem Navigationsinstrument durch das aktuelle Kunstgeschehen macht. artlist.net erfüllt seinen Zweck so gut, dass es zum besten Schweizer Webprojekt 2021 gekürt wurde.

Mit grossem Vergnügen lese ich seit kurzem auch das neue E-Journal Kunstbulletin-weekly, das mir aufzeigt, was ich in der Fülle des Angebots alles verpasse. Aber ich habe dann zumindest darüber gelesen, und das ist auch schon viel wert.

Das Kunstbulletin ist nicht auf Rosen gebettet. Das Redaktionsteam ist klein, das Budget überschaubar. Doch Claudia ist jemand, der aus wenig viel machen kann, weil sie von Grund auf ein positiv denkender Mensch ist. Wo eine Leidenschaft ist, ist ein Weg! Es muss nicht mit der grossen Kelle angerichtet werden, damit die Dinge zum Fliegen kommen: Ihren runden Geburtstag etwa feiert sie in einem abgelegenen Berg-hotel ohne Strom – und alle sind glücklich.

Aber natürlich ist das Kunstbulletin – ich wollte fast sagen «auch» – eine Kunstzeitschrift. Wir Abonnent*innen werden 10x im Jahr mit Informationen und sorgfältig verfassten und editierten Texten versorgt. Im Kunstbulletin verhandelt zu werden, ist ein Zeichen der Anerkennung, denn Claudia und ihre Redaktionskolleginnen haben sich der positiven Auswahl verpflichtet. Folgt man daraus, das Kunstbulletin hätte keine Zähne, ein saftiger Verriss, wäre doch auch mal etwas? Dass man den eh schon begrenzten Platz nicht auf etwas verwenden möchte, was qualitativ nicht hält, was es verspricht, das leuchtet ein. Ebenso, dass es Enthusiasmus braucht, um überhaupt zu schreiben und dass Begeisterung nur vermitteln kann, wer selber inspiriert ist.

Dieses Echo ist für Kunstschaffende enorm wichtig. Kunst ist per se Kommunikation, sie braucht ein Gegenüber, eine fundierte Resonanz – das hält sie am Leben. Genau so habe ich es auch in meinen vielen Jahren als Kuratorin erfahren. Ausstellungen entwickeln ein Eigenleben, sobald sie vom Publikum und von der Kunstkritik aufge-



nommen und reflektiert werden. Ausstellung, Publikum und Kunstkritik treten in fruchtbaren Austausch. Dem Publikum ist die Rezension beim Einordnen und Befragen des Gesehenen hilfreich. Und die Kuratorin bringt das kritische Feedback weiter, besonders, bei Ausstellungen, die in sich schon diskursiv angelegt sind und aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen aufwerfen.

Für Claudia geht es aber auch um die Magie der Sprache, die ja wahrlich ein Zauberstab ist, mit dem die flüchtigste Regung zur Realität wird, wenn sie in Worte gefasst und niedergeschrieben ist. Kunst in einen Text zu gießen, ist Abstraktion und Reflexion, verfasst aus der Perspektive der Schreibenden. Gerade in ihrer jüngsten Rezension schreibt Claudia über «Le plaisir du texte», eine Ausstellung in Le Locle: eine Hommage an die Lust des Lesens, bei der die Autorin offensichtlich mitschwingt.

Das Umfeld ist ja nicht das einfachste: Die Kunstkritik sei in der Krise, heisst es. Fakt ist, dass sie immer weniger Platz hat, dass die Feuilletons schrumpfen. Die Ressourcen für den Kulturjournalismus werden abgebaut. Ist das Lesepublikum tatsächlich nicht mehr bereit, anspruchsvolles Kulturfutter zu verdauen? «Die Leser sind nicht dümmer als die, die die Zeitung machen» ist der kernige Kommentar von unserer Preisträgerin hierzu.

Claudias Arbeit fusst auf einer grossen Legitimation, denn sie weiss, worum es geht. Sie gehört nicht zu den Schreibenden, die aus der warmen Stube heraus die Dinge beurteilen, ohne die Realitäten zu kennen. Sie war selber Kuratorin, hat für Museen von Paris bis Chicago Ausstellungen realisiert, sie war für Chantal Croussel, eine der bedeutendsten Galeristinnen Frankreichs, tätig und hat über Jahre mit dem Künstler Illia Kabakov gearbeitet.

Sie hat Respekt für die Knochenarbeit, die die Kunstschaffenden, die Galeristinnen, die Kuratoren, die Autorinnen leisten. Sie weiss genau was es heisst, sich in einsamer Atelierarbeit ein Kunstwerk abzuringen oder was es bedeutet, allen Sachzwängen zu trotzen und eine kuratorisch herausfordernde Ausstellung hinzulegen. Sie weiss auch Bescheid, weil sie mit den Menschen spricht, weil sie zuhört und bis in die letzte Faser neugierig ist. Wenn ich an Claudia denke, dann sehe ich sie vor meinem inneren Auge mittendrin im Gewusel eines Kunstanlasses und in ein lebhaftes Gespräch verwickelt.

Claudia ist unterwegs in der Kunstszene, ohne Spur von kühler Strategie aber mit ganz viel Leidenschaft und Begeisterung. Im wahrlich sehr kompetitiven Umfeld der Kunst ist sie ein leuchtendes Vorbild für Kollegialität und Grosszügigkeit. In ihrer Umgebung wird es einem sogleich warm und wohl. Fast etwas unzeitgemäss wirkt Claudias grosse Bescheidenheit und nun, anlässlich dieser Auszeichnung im Zentrum zu stehen, ist ihr nicht ganz geheuer. Sie ist jemand, der das Rampenlicht nicht sucht, sondern ins Spotlight geschoben werden muss. Als mich Claudia vor ein paar Wochen über die heute überreichte Auszeichnung informierte, begann das Mail mit dem Satz: «Ich kriege zu meinem Schreck die goldene Ehrenmedaille vom Kanton Zürich.» Mich hat es eigentlich nicht erstaunt – beim Kanton weiss man offensichtlich, was zu tun ist.



Liebe Claudia, ich gratuliere dir ganz herzlich zur wohlverdienten Auszeichnung. Wir alle freuen uns mit Dir und wir sind gespannt auf deine kommenden Ideen und Projekte. Da wird noch so einiges auf uns zukommen!